

3 Die Geschichte der Rheinbrücken
Vor den ersten Brücken mussten Personen mit der Fähre übersetzen.

8 Kein Ende der Pandemie in Sicht
Mehr als 600 000 Tote sind zu beklagen – und die Lage spitzt sich zu.

11 FCV kämpft sich zum Sieg in Wil
Winterneuzugang mit erstem Tor
Rahimis süsse Rache am ehemaligen Verein

ANZEIGE



Montag, 20. Juli 2020
143. Jahrgang Nr. 135

Volksblatt

Die Tageszeitung für Liechtenstein



Heute

EU-Vordenker Jacques Delors wird 95 Jahre alt

Der französische Europapolitiker Jacques Delors wird heute 95 Jahre alt. Der Sozialist führte die Brüsseler EU-Kommission als deren Präsident von 1985 bis 1995. Mit dem damaligen deutschen Kanzler Helmut Kohl und dem französischen Staatschef François Mitterrand trieb Delors die Einigung Europas voran. So legte er mit anderen das Fundament für die Europäische Währungsunion.

Inland Katrin Eggenberger erinnerte an die lange und wichtige Geschichte der Bewegung für internationale Gerechtigkeit. **Seite 2**

Sport Der FC St. Gallen hat die Tabellenführung in der Super League verloren. Beim FC Thun, Nationalspieler Dennis Salanovic gab die Vorlage zum 1:0, gab es eine 1:2-Pleite. St. Gallen liegt damit zwei Punkt hinter den Young Boys. **Seite 12**

Panorama Es war ein furchtbares Ende einer Ikone: Vor 20 Jahren verunglückte die Concorde. Immer wieder tüfteln Firmen an einer neuen Concorde, doch die Chancen stehen schlecht. **Seite 16**

Zitat des Tages



«Ich verfolge mit Sorge, wie sich in den vergangenen Tagen die bewaffneten Spannungen in der Kaukasusregion zwischen Armenien und Aserbaidschan wieder verschärft haben.»

PAPST FRANZISKUS
DAS OBERHAUPT DER KATHOLISCHEN KIRCHE HAT EINE FRIEDLICHE LÖSUNG DES KONFLIKTES ZWISCHEN ARMENIEN UND ASERBAIDSHAN GEFORDERT.

Wetter Meist sonnig und am Nachmittag hochsommerlich warm. **Seite 13**



14° 29°

Inhalt

Inland	2-7	Kino/Wetter	13
Ausland	8	TV	14+15
Sport	9-12	Panorama	16

Fr. 2.50 **www.volksblatt.li**
Verbund Südostschweiz



10030

9 771812 601006



Ferienspass Viel Action für die Kinder

In diese Sommerferien ist der Ferienspass etwas ganz Besonderes. Denn mit der Aktion «Freude schenken» schaffen die liechtensteinischen Banken gemeinsam mit dem Amt für Soziale Dienste ein kostenloses Ferienangebot für Kinder in Liechtenstein. Einige von ihnen hat das «Volksblatt» besucht, wie zum Beispiel Luc und Nikolaj beim Graffiti-Workshop.

(Foto: Michael Zanghellini)
Seite 7

LED fordert mehr Unterstützung für den Kampf gegen die Armut

Nachholbedarf Vor 50 Jahren haben sich die Vereinten Nationen und damit auch Liechtenstein das Ziel gesetzt, 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens für die Entwicklungszusammenarbeit einzusetzen. Das Land leistet seit Jahren aber weniger.

VON SILVIA BÖHLER

Erst jüngst hatte sich das Netzwerk für Entwicklungszusammenarbeit in Liechtenstein mit einer Petition an den Landtag gewandt und um eine Aufstockung der humanitären Hilfe für die ärmsten Länder der Welt gebeten. Nun fordern auch der Geschäftsführer des liechtensteinischen Entwicklungsdienstes (LED), Peter Ritter, sowie dessen Nachfolgerin Nicole Matt (sie wird im September die Geschäftsführung übernehmen) mehr finanzielle Unterstützung für Entwicklungsländer.

«Ein schä(n)dliches Defizit»

Im Zuge der Finanzkrise 2008/09 hat die Regierung das Budget des LEDs um 20 Prozent gekürzt und seither nicht wiederaufgestockt. Peter Ritter verweist im Interview mit dem «Volksblatt» auf die Vereinbarung der entwickelten Länder, jährlich 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) in die Entwicklungszusammenarbeit zu investieren. Auch Liechtenstein habe sich dazu bekannt, verfehle das selbst gesteckte Ziel aber seit Jahren. Wie aus der neu veröffentlichten Publikation «solidarisch» des Ministeriums für Äusseres, Justiz und Kultur ersichtlich ist, ist die sogenannte ODA-Quote (Official Development Assistance) seit den vergangenen sechs Jahren kontinuierlich gesunken und betrug im Jahr 2017 gerade noch 0,37 Prozent. Damit liegt der Wert, den Liechtenstein für die Armutsbekämpfung gemessen an seiner Wirtschaftsleistung ausgibt, fast so tief wie vor 20 Jahren. Peter Ritter sieht hier einen deutlichen Nachholbedarf des Landes und findet klare Worte: «Liechtenstein leistet etwa die Hälfte des Versprochenen. Das

ist in meinen Augen ein schä(n)dliches Defizit.»

ist in meinen Augen ein schä(n)dliches Defizit.»

670 Franken pro Einwohner

Regierungsrätin Katrin Eggenberger macht für den niedrigen Prozentsatz das starke Wirtschaftswachstum Liechtensteins in den vergangenen Jahren verantwortlich: «Um diesen Prozentsatz richtig einzuordnen, sollte berücksichtigt werden, dass sich das liechtensteinische Bruttonationaleinkommen seit 2012 beinahe verdoppelt hat. Der Rückgang des ODA-Prozentsatzes in den vergangenen Jahren ist also zu einem wesentlichen Teil auf das starke Wirtschaftswachstum der letzten Jahre zurückzuführen.» Seit 2015 seien die Ausgaben des Staates für die offizielle Entwicklungszusammenarbeit wieder angestiegen. Im Jahr 2018 wurden rund 25,8 Millionen Franken investiert, das entspricht etwa

670 Franken pro Einwohner. Darin enthalten sind die Ausgaben für die Internationale Humanitäre Zusammenarbeit und Entwicklung (IHZE; der auch der LED angehört) sowie die Katastrophenfonds der Gemeinden, die Klimafinanzierung und die Betreuungskosten der Asylsuchenden im Inland.

Ob die finanziellen Mittel für die Armutsbekämpfung in den Entwicklungsländern künftig aufgestockt werden, will Eggenberger noch nicht bestätigen – der Budgetprozess für das Jahr 2021 sei gerade im Gange.

Die Höhe der finanziellen Mittel sagt allerdings noch nichts über deren Wirksamkeit aus. Wofür der LED seine zur Verfügung gestellten Gelder ausgibt und welche Schwierigkeiten zu meistern waren und sind, erzählen Peter Ritter und Nicole Matt im Sommergespräch. **Seiten 4 und 5**

Neue Fälle Zahl der Infektionen steigt in Liechtenstein auf 86

VADUZ Liechtenstein verzeichnet erneut einen weiteren Corona-Fall: Das Ministerium für Gesellschaft verkündete am Samstag den 86. laborbestätigten Fall. Erst am Tag zuvor war bereits ein Fall gemeldet worden. In der Schweiz sind dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) am Sonntag innerhalb eines Tages 99

neue Ansteckungen mit dem Coronavirus gemeldet worden – leicht weniger als am Vortag. Am Samstag waren in der Schweiz 110 neue bestätigte Fälle gemeldet worden, am Freitag 92. Insgesamt gab es bisher 33 591 laborbestätigte COVID-19-Fälle, wie das Bundesamt für Gesundheit am Sonntag mitteilte. (red/sda)

Motorsport

Kaiser beim Auftakt auf dem Podest

LE CASTELLET Liechtensteins Motorsportler Matthias Kaiser ist der Start in die neue Saison im LeMans-Cup geglückt. Trotz Schwierigkeiten im Training reihte er sich mit seinem Teamkollegen Rory Pettinen beim Kräfteressen in Le Castelle auf dem dritten Schlussrang ein. **Seite 9**

ANZEIGE

frisch & ganz nach deinem Geschmack !

Montag-Freitag	11.30 - 14.00 17.00 - 21.00
Samstag	11.30 - 21.00

Nicole Matt: «Wir müssen alle zusammen unsere Hausaufgaben machen»

Interview Seit über 20 Jahren ist Peter Ritter für den Liechtensteinischen Entwicklungsdienst (LED) tätig. Im September wird er die Geschäftsführung an Nicole Matt übergeben. Im Interview sprechen sie von der Entwicklung des LEDs und neuen Herausforderungen.

VON SILVIA BÖHLER

«Volksblatt»: Das UNHCR hat kürzlich von 80 Millionen Menschen auf der Flucht berichtet. Ein Grossteil davon stammt aus Afrika. Hat die Entwicklungszusammenarbeit versagt?

Peter Ritter: Das kann man so nicht sagen. Migration hat immer schon stattgefunden – sie wird durch Krieg und den Klimawandel aber gefördert. Diese Probleme kann die Entwicklungszusammenarbeit nicht lösen und es ist auch nicht deren Aufgabe. Es ist die Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit, Menschen in den Ländern des Südens zu unterstützen, die hinsichtlich ihrer Lebensbedingungen und ihrer Lebensqualität benachteiligt sind. Wenn dies gelingt, würde sich die Migration um einen bedeutenden Teil jener Menschen reduzieren, die nicht migrieren wollen.

Bedeutet das, dass man noch mehr Geld vor Ort investieren sollte?

Peter Ritter: Ganz klar. Jeder Mensch wünscht sich eine würdige Arbeit und ein faires Einkommen, mit dem seine Kinder gut leben können, die medizinischen Kosten, Wohnungs- und Bildungskosten gedeckt sind und ausreichend gesunde Nahrung vorhanden ist. Das kann die Entwicklungszusammenarbeit aber nicht leisten. Diese wirtschaftlichen Rahmenbedingungen müssen alle Länder gemeinsam in Angriff nehmen. Die Entwicklungszusammenarbeit kann gute Beispiele aufzeigen und mögliche Wege vorgeben.

Wie hilft der LED vor Ort?

Peter Ritter: An erster Stelle stehen die Bedürfnisse der Bevölkerung. Alle Projekte zielen auf die Verbesserung der Lebenssituationen dieser Menschen. Im Bereich der ländlichen Entwicklung geht es oft darum, wie Bauern zum Beispiel ihre Produktion durch Bewässerung verbessern können, oder wie sie ihre Produkte auf die oft weit entfernten Märkte bringen und dadurch letztendlich Einkommen generieren können. Der LED unterstützt aber auch viele Projekte im Bereich der Bildung. Bildung ist ein wesentlicher Grundstein für Entwicklung.

Wie ist Ihre Meinung dazu, Frau Matt? Ist die Entwicklungszusammenarbeit ein probates Instrument, um die Migration zu reduzieren?

Nicole Matt: In einem gewissen Masse wahrscheinlich schon. Das Ausmass der Armut ist aber derart gross, dass das Geld dafür nicht ausreichen wird. Die Verantwortung liegt hier klar auch bei den Ländern selbst. Die Entwicklungszusammenarbeit kann beispielsweise aufzeigen, wie die Menschen Einkommen generieren können, das wird aber das gesamte Problem nicht lösen, zumal der Klimawandel das Problem der Migration noch steigern wird.

Viele Projekte des LED haben die Ernährungssicherheit zum Thema. Häufig machen Dürre oder Überschwemmungen alle Bemühungen zunichte. Wie begegnet der LED den Herausforderungen des Klimawandels?

Peter Ritter: Der Klimawandel hat negative Konsequenzen für enorm viele Menschen dieser Welt. Wir haben die Möglichkeit Projekte anzupassen, indem wir etwa klimaschädliche Aktivitäten vermeiden oder uns den veränderten Rahmenbedingungen anpassen. Insbesondere im Bereich der Landwirtschaft müssen notwendige Massnahmen ergriffen werden. Wenn es zum Beispiel nicht mehr ausreichend regnet oder zwar in Summe gleich viel, aber nicht mehr so regelmässig regnet, müssen neue Lösungen gesucht und erprobt werden.

Nicole Matt: Der LED spielt hier auch in der Sensibilisierung der Menschen in Liechtenstein eine wichtige Rolle. Er kann aufzeigen, welche Lebensbedrohungen durch den Klimawandel in den Ländern passieren, die sowieso schon von Armut betroffen sind. Der LED kann den Bürgern und Bürgerinnen in Liechtenstein bewusst machen, dass jeder Einzelne etwas dazu beitragen kann, um das schnelle Fortschreiten des Klimawandels zu bremsen. Gerade durch die Coronakrise ist dieses Thema wieder etwas ins Hintertreffen geraten. Es ist aber wichtig, dass wir dranbleiben und uns bewusst ist, dass jeder Einzelne in der Verantwortung steht.

Jeden Einzelnen spricht die UNO auch in Bezug auf die 17 nachhaltigen Entwicklungsziele an. Die Ziele 1 und 2 besagen, dass die Welt bis 2030 ohne Hunger und Armut sein soll. Sind die Ziele nicht zu hochgesteckt?

Nicole Matt: Es steht ausser Frage, dass die SDGs sinnvoll sind, denn sie stellen nicht nur die Entwicklungsländer in den Fokus, sondern die gesamte Weltbevölkerung. Wir müssen alle zusammen unsere Hausaufgaben machen. Zu den Zielen 1 und 2: Wir haben schon einiges erreicht, es leben heute weniger Menschen in extremer Armut. Dass aber bis 2030 kein Hunger und keine Armut mehr existiert, das lässt sich wohl nicht realisieren. Es sei denn, in Bezug auf den Klimawandel wird massiv und schnell gehandelt. Ansonsten werden sich hier weitere Regionen abzeichnen, in denen Menschen keine geeigneten Lebensgrundlagen vorfinden. Ich bin aber skeptisch, dass hier wirklich schnell genug Massnahmen umgesetzt werden.

Peter Ritter: Hohe Ziele sind wichtig und richtig. 193 Nationen haben sich dazu verpflichtet und auch unser Regierungschef Adrian Hasler hat im September 2015 die Agenda 2030 unterschrieben. Aktuell leidet jeder neunte Mensch auf der Welt an Hunger. Es ist möglich, dass wir diese Zahl in den kommenden Jahren auf Null setzen und jeder einzelne Mensch kann und soll etwas dazu beisteuern, alle 17 nachhaltigen Entwicklungsziele der Agenda 2030 bis in 10 Jahren zu erreichen.

Herr Ritter, Sie sind bereits über 20 Jahre beim LED tätig. Der Klimawandel war damals bestimmt noch kein Thema. Wie hat sich die Entwicklungszusammenarbeit über die Jahre verändert?

Peter Ritter: Wie in jeder Branche gibt es auch hier einen stetigen Wandel und neue Herausforderungen. Der Klimawandel war vor zwanzig Jahren noch kein dominantes Thema. Er zeigt nun aber drastisch auf, dass die globalen Probleme nur durch die Weltgemeinschaft gelöst werden können. Der Lebenswandel in den Industrieländern ist nicht kompatibel für eine Welt, die eine nachhaltige Lebensgrundlage für alle Menschen liefern soll. Caritative Hilfen, so wie wir sie zu Beginn der Entwicklungszusammenarbeit geleistet haben, führen also eher weniger zum Ziel. Es geht darum, gemeinsam Lösungen zu finden durch eine internationale Zusammenarbeit der Weltgemeinschaft auf Augenhöhe.

Gibt es ein Beispiel für eine besonders erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit?

Peter Ritter: Es gibt viele erfolgreiche Projekte. Um Beispiele zu nennen: In Lateinamerika fokussieren wir auf die interkulturelle, zweisprachige Ausbildung in den Grundschulen. In den vergangenen zehn Jahren haben wir mit vielen Projekten sehr positiv erfahren, dass diese Art der Ausbildung, die auf die kulturelle Herkunft der Schüler/-innen Wert legt und die Zweisprachigkeit fördert, die Entwicklungschancen der Kinder massiv erhöht. In unzähligen Projekten können wir nachverfolgen, wie Kinder mit indigenen Wurzeln mit mehr Selbstwertgefühl ins Leben starten und sich besser realisieren können.

Im Geschäftsbericht 2019 war zu lesen, dass in vielen Ländern, in denen der LED Projekte unterstützt, politische Unruhen herrschen.

Ist es sinnvoll, Gelder in Staaten zu geben, in denen es keine Rechtsstaatlichkeit gibt?

Peter Ritter: Wir leben in Liechtenstein in Bezug auf Rechtsstaatlichkeit sehr privilegiert. Die Mehrheit der Menschen kommt nicht in diesen Genuss. Trotzdem kann man auch mit diesen Menschen gute Entwicklungszusammenarbeit leisten und dort muss man anhand erprobter Beispiele aufzeigen, wie es funktionieren kann. Gerade Länder, die in Bezug auf die Rechtsstaatlichkeit Schwächen haben, brauchen eine Zivilgesellschaft, die ihre Rechte kennt und auch einfordert. Auch in Mitteleuropa gäbe es wahrscheinlich noch keine Demokratie, wäre sie nicht von den Bürgern eingefordert worden.

Ein neues Schwerpunktland des LED ist seit zwei Jahren Tansania. Warum gerade dieses Land?



Peter Ritter: Laut einer Liste der UNO gehört Tansania zu jenen Ländern, die am wenigsten entwickelt sind. Der LED möchte, dass Liechtenstein mit seinen Beiträgen die Anforderungen der UNO erfüllt, nämlich mindestens ein Drittel der internationalen Zusammenarbeit für sogenannte «least developed countries» einzusetzen. Rund die Hälfte der Schwerpunktländer des LED, insbesondere die afrikanischen Länder, gehören hier dazu.

Die UNO hat aber auch sogenannte «good governance»-Leitlinien erarbeitet, die besagen, dass dort investiert werden sollte, wo Menschenrechte nicht verletzt werden, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit herrschen. Tansania gehört hier wohl nicht dazu.

Peter Ritter: Dann könnten wir in keinem der «least developed countries» investieren. Das sind alles Länder, in denen gute Regierungsführung und Rechtsstaatlichkeit Ziele sind. Es sind bestimmt notwendige Grundlagen für das Funktionieren einer zukunftsfähigen Gesellschaft. Doch kann man den Rechtsstaat von aussen aufzwingen? Das funktioniert nicht. Es muss vom Volk gefordert und getragen werden. Darum sucht der LED die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft und will diese befähigen, selbst für ihre Rechte einzustehen. Nur wer demokratisch gebildet ist und weiss, was er oder sie von einem Rechtsstaat er-

warten darf, kann seine Rechte fordern und realisieren.

Nicole Matt: Oft wissen die Menschen nicht, welche Rechte sie haben. Nur ein gebildetes Volk kann auch verlangen. Solange aber immer noch viele Menschen keine Schule besuchen und Analphabeten sind, werden sich diese Staaten nur langsam in die richtige Richtung bewegen. Die Bildung ist der Schlüssel für die Entwicklung, sie zeigt den Menschen, dass sie eigenverantwortlich ihre Zukunft in die Hand nehmen können.

Der LED arbeitet oft mit Partnerorganisationen zusammen. Jüngst wurde bekannt, dass eine Organisation mit den liechtensteinischen Geldern missbräuchlich umgegangen ist. Können Sie hier etwas dazu sagen?

Peter Ritter: Fehler und auch Missbrauch gibt es leider in jeder Branche. Es ist klar, dass seitens des LED lückenlos aufgeklärt und aus Fehlern gelernt werden muss. Die Verluste in der Entwicklungszusammenarbeit sind gering, wenn man bedenkt, dass die Arbeit unter schwierigsten Umständen stattfindet und an Orten, an denen der freie Markt versagt. Dies ist dem hohen ethischen Standard unserer Branche geschuldet. Jeder, der investiert, will, dass möglichst viel von diesem Geld vor Ort seine Wirkung entfaltet.

Ländern der Welt ein



Peter Ritter und Nicole Matt erachten die Entwicklungszusammenarbeit nicht nur als Aufgabe des Landes und des LEDs, sondern auch als Aufgabe der Zivilbevölkerung. Für das Foto trafen sich die beiden im Landesmuseum in Vaduz, wo derzeit die Ausstellung «Global Happiness» gezeigt wird. (Foto: Michael Zanghellini)

Wie viel Prozent kommen beim LED von den 100 Franken vor Ort an?
Peter Ritter: Beim LED sind es rund 87 Prozent, die vor Ort ankommen. Diese buchhalterische Kennzahl sagt aber noch nichts über die Qualität der Arbeit aus. So finden beispielsweise auch in den Ländern des Südens regelmässige Qualitätskontrollen der Projekte statt. Sie sind relevant für die Geldgeber, verbessern aber insbesondere die Projektarbeit.

Nicole Matt: Natürlich besteht der Anspruch, dass möglichst viel Geld in die Projekte fliesst. Es besteht aber auch der Anspruch, dass qualitativ hochwertige Arbeit geleistet wird. Dafür benötigt es qualifiziertes Personal, das fair bezahlt werden muss. Was in der Privatwirtschaft akzeptiert wird, wird in der Entwicklungszusammenarbeit oft noch hinterfragt. Wenn das Projekt dann allerdings nicht das erfüllt, was man sich erwartet hat, ist das erstens nicht zufriedenstellend und zweitens kontraproduktiv.

Wie wird die Umsetzung der Projekte vor Ort kontrolliert?
Peter Ritter: Alle unsere Partner erstatten uns mindestens halbjährlich Bericht. Ausserdem werden sie alljährlich extern revidiert und die Finanzen geprüft. Zusätzlich engagieren wir externe Experten, die Projekte evaluieren und deren Relevanz, Wirksamkeit und Effizienz überprüfen. Regelmässig besuchen

wir auch selbst die Projekte, um den direkten Austausch mit den Partnern und vor allem der Zielgruppe zu pflegen.

In den vergangenen Jahren war der LED auch geprägt von Umstrukturierungen innerhalb der Organisation. Man hat das Gefühl, hier blieb kein Stein auf dem anderen.
Peter Ritter: Eine fähige Organisation entwickelt sich immer weiter. In der Entwicklung des LED hat eine Verschiebung von Wissen und Erfahrung stattgefunden. Das ist vor allem der geforderten Beschränkung der Amtszeit von Stiftungsräten auf maximal acht Jahre geschuldet. Die institutionelle Kontinuität muss auf der institutionellen und operativen Ebene verankert sein. Wir haben uns in diesem Zusammenhang in den vergangenen Jahren darauf konzentriert, betriebliche Prozesse zu definieren und klare Entscheidungsgrundlagen zu schaffen. Entwicklung ist lebensnotwendig, aber manchmal auch unbequem und von Personalwechsel begleitet. Meinen Abschied beziehe ich aber klar auf meinen Wunsch nach neuen Herausforderungen.

Frau Matt, ab September werden Sie das Zepher beim LED übernehmen. Warum haben Sie sich um diese Stelle bemüht?
Nicole Matt: Ich habe eine klassische Ausbildung in einer Bank absolviert, aber schon damals hatte ich

bald das Gefühl, nicht ganz am richtigen Ort zu sein. Später bildete ich mich dann nebenberuflich zur Betriebswirtschaftlerin weiter und reiste anschliessend im Rahmen eines Sabbaticals mit meinem Vater nach Mexiko und Guatemala. Hier wurde mir klar, wo ich hinmöchte. Also kloppte ich beim LED an und hoffte auf die Möglichkeit eines Praktikums und durfte dann in Costa Rica eine Praktikumsstelle antreten. So bin ich als Quereinsteigerin in der Entwicklungszusammenarbeit gelandet. Als Praktikantin kann man zu Beginn nur einen kleinen Beitrag leisten, persönlich lernt man aber enorm viel. Ich habe mich in diesen sechs Monaten ganz entscheidend weiterentwickelt und bin dann anschliessend ein weiteres Mal als Fachkraft zuerst in dasselbe, dann in ein anderes Projekt nach Peru entsandt worden. Schon als mich der damalige LED-Geschäftsleiter vor Ort besuchte, hatte ich die Vision, dass es auch für mich eine tolle Aufgabe sein könnte, im Namen der Regierung und der liechtensteinischen Bevölkerung für die Entwicklungszusammenarbeit verantwortlich zu sein.

Bis dahin sollten aber noch ein paar Jahre vergehen.
Nicole Matt: Nach fast vier Jahren im Ausland hatte ich jede Menge praktische Erfahrung, aber mir fehlte das theoretische Know-how. Über die Jahre habe ich mir dieses durch

diverse Weiterbildungen am NADEL an der ETH in Zürich und am CEPES an der Universität in Basel aneignen können und gleichzeitig hatte ich die vergangenen zehn Jahre die Möglichkeit, eine private gemeinnützige Stiftung, die MariaMarina Foundation, aufzubauen und massgeblich mitzugestalten. Den LED habe ich aber nie aus den Augen verloren und im Rahmen von gemeinsamen Projekten konnte ich immer wieder Kontakt halten. Als dann die Geschäftsleiterstelle beim LED zur Ausschreibung stand, war für mich klar, jetzt muss ich es probieren.

Das heisst, die Arbeit beim LED ist nicht fremd für Sie.
Nicole Matt: Nein, die Arbeit ist mir nicht fremd. Die einzelnen Projekte und Abläufe kenne ich aber natürlich noch nicht im Detail.

Haben Sie schon eine Idee, wie Sie den LED in Zukunft mitgestalten möchten?
Nicole Matt: Ich werde sicherlich mein aufgebautes Netzwerk nutzen, denn in der Zusammenarbeit mit privaten, gemeinnützigen Stiftungen sehe ich noch mehr Potenzial für den LED. Es gibt neben der klassischen Spende auch neue und durchaus interessante Finanzierungsmodelle in der Entwicklungszusammenarbeit. Dies könnte allenfalls auch für den LED interessant sein. Zu Beginn möchte ich aber erst einmal die Organisation, das Team und die einzelnen Projekte kennenlernen.

Gibt es etwas, das Sie, Herr Ritter, noch gerne vorangetrieben hätten und das Sie nun an Frau Matt übergeben möchten?
Peter Ritter: Die entwickelten Länder haben das Versprechen abgegeben, dass sie einen Anteil, nämlich 0,7 Prozent ihres Bruttonationaleinkommens (BNE) für die Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung stellen. Hier hat Liechtenstein deutlichen Nachholbedarf, denn im Rahmen der Finanzkrise 2008/09 wurden die Mittel um 20 Prozent gekürzt und seither nicht mehr erhöht. Dadurch hat sich auch der Prozentsatz verringert. Liechtenstein leistet etwa die Hälfte des Versprochenen. Das ist in meinen Augen ein schä(n)dliches Defizit, auch ein unnötiger Prestigeverlust und es gilt, dies zu beheben.

Nicole Matt: Diese Aufgabe werde ich sicherlich angehen. Meiner Meinung nach müsste Liechtenstein, als eines der reichsten Länder der Welt, dieses Versprechen auf jeden Fall einhalten können. Dass wir hier so stark ins Hintertreffen geraten sind, ist bedauerlich und ich werde mich dafür einsetzen, dass wir uns der Marke 0,7 Prozent über die nächsten Jahre wieder annähern werden. Durch eine Platzierung in den vorderen Rängen dieser Liste wird Liechtenstein auch international positiv wahrgenommen werden.

Erwachsenenbildung

Turnkurs für Kleinkinder mit Erwachsenen

VADUZ Bewegung im Alltag verbessern: Unter professioneller Anleitung wird den Kindern sowie Erwachsenen die Freude an der Bewegung mit unterschiedlichen Übungen nähergebracht. Die Motorik des Kindes wird dadurch verbessert und verfeinert. Zudem wird die Bindung zum Kind optimiert und die Interaktion in der Gruppe gefördert. Der Kurs 5A02 unter der Leitung von Jasmin Seger beginnt am Freitag, den 28. August, von 13.45 bis 14.45 Uhr im Trainingsraum euphysis, Vaduz. Anmeldung und Auskunft bei der Stein Egerta (Telefonnummer: 232 48 22; E-Mail-Adresse: info@steinegerta.li). (pr)

Kinderzirkus-Woche in den Herbstferien

TRIESENBERG In den Ferien muss man nicht weit weg, um Abenteuer zu erleben: Unser Zirkusverein «Zack & Poing!» nimmt Euch eine Ferienwoche lang mit auf eine Reise in die Welt des Zirkus. Dabei können sich Kinder und Jugendliche (ab 6 Jahren) in Zirkusdisziplinen austoben. Die jungen Workshop-Teilnehmenden erarbeiten in dieser Zeit gemeinsam eine kleine Aufführung, die am letzten Tag ab 15.00 Uhr in kurzen Ausschnitten zeigt, was die jungen Artisten die Woche über gelernt haben. Der Kurs 5A06 unter der Leitung von Sebastian Gerer findet von Montag, den 12. Oktober, bis Donnerstag, den 15. Oktober 2020, jeweils von 9 bis 16 Uhr in der Primarschule in Triesenberg statt. Anmeldung und Auskunft bei der Stein Egerta (Telefonnummer: 232 48 22; E-Mail-Adresse: info@steinegerta.li). (pr)

Stress lass nach!

SCHAAN Für einen guten Umgang mit Stress: Sie erfahren, wie Stress entsteht und wie Ihr Körper und Ihre Psyche darauf reagieren. Persönliche Stressoren sowie eigene Ressourcen werden erkannt und der Umgang damit geschult. Das Hauptziel ist, dass Sie Ihren persönlichen Weg finden, die Belastungen des Lebens zu meistern und dabei zufrieden und gesund zu sein. Der Kurs 4A01 unter der Leitung von Jenny Schwarz beginnt am Mittwoch, den 9. September 2020, um 18.30 Uhr im Seminarzentrum Stein Egerta in Schaan. Anmeldung und Auskunft bei der Stein Egerta (Telefonnummer: 232 48 22; E-Mail-Adresse: info@steinegerta.li). (pr)

Maki, Sushi & Co.: Essen wie in Japan

GAMPRIN Selbstgemacht schmeckts am besten. Schritt für Schritt wird erklärt, was es mit diesen Köstlichkeiten auf sich hat und wie diese hergestellt werden. Der Kurs 9A35 unter der Leitung von Katrin Yamaguchi findet am Mittwoch, den 2. September 2020, 18 bis 22 Uhr im Gemeindehaus Gamprin statt. Anmeldung und Auskunft bei der Stein Egerta (Telefon: 232 48 22; oder elektronisch an die E-Mail-Adresse: info@steinegerta.li). (pr)

ANZEIGE

«Ein wichtiger Schritt für eine nachhaltige Mobilität.»

Martin Henck
CEO, Hilcona AG

Ja

zur S-Bahn Liechtenstein.

hilcona

FÜR NESSERSEN.

Ein Mitgliedsunternehmen der
Liechtensteinischen Industrie- und Handelskammer